

Totentafel



Dr. Hans Bleyer ✝

Von Eduard Pichl

Am 26. Mai erlag unser Mitglied (auch Mitglied des Zweiges Austria), geboren am 13. Oktober 1880 in Wien, Rechtsanwalt Pg. Hans Bleyer, alter Kämpfer der NSDAP., Kreisrechtsamtsleiter des Kreises 9 und SA.-Obertruppführer, in einem Wiener Lazarett den Folgen eines durch die Anstrengungen des Felddienstes erworbenen Leidens im 62. Lebensjahr. Mit ihm ist ein durch und durch ideal gesinnter und tätiger Deutscher geschieden, der als Familienvater, Freiheitsänger und -kämpfer, nationalsozialistischer freudiger Streiter für Führer und Reich, hochbegabter Dichter, begeisterter Bergsteiger, opferwilliger Anwalt vieler wegen ihrer Gesinnung Verfolgten bei allen, die ihn kannten, das treueste und ehrenvollste Gedenken hinterlassen hat.

Sein Leben war von 1914 bis zu seinem Tode eine einzige Hingabe für die deutsche Sache, eine Verkörperung eines Pflichtgefühles, das sein Dasein zumindest 1918 und 1927 ernstlich gefährdete. Er war schon am ersten Weltkrieg, zu dem er anfangs 1915 eingerückt war, beteiligt, nahm 1916 an der Brüssilowoffensive, an den Schlachten im Gebiete von Olyka-Luck, Kol. Doubrava, teil und wurde dort durch einen Oberschenkeldurchschuß verwundet. Als Bergführeroffizier stand er an der Travenanzes- und Tonalefront. Im jetzigen Krieg rückte er im April 1940 ein, wurde zuerst umgeschult, im Mai 1940 Hauptmann und Kompaniechef der L.-Sch.-Komp. 888/2 und ging mit ihr ins besetzte Gebiet ab. Sein heißes Streben als Bergsteiger ging danach, im Gebirgsdienst verwendet zu werden. Darum hatte er sich bewußt seit 1918 auch körperlich für den kommenden Freiheitskrieg vorbereitet, sich in den Bergen wie im Schwimmen, Reiten, Radfahren und Skifahren geübt, so daß er bei seiner Zähigkeit wohl hoffen konnte, trotz seiner schmächtigen Gestalt und seinen bald 60 Jahren zur Gebirgstruppe zu kommen. Es kam leider nicht dazu. In einem seiner Feldpostbriefe klagte er: „Ich bin als



Dr. Hans Bleyer.

Kompaniechef hier, doch möchte ich gerne einen schwereren Posten. Als Hörchposten in der ersten Linie ist es doch noch erhebender. Aber man muß in meinen Jahren zufrieden sein mit dem, was zugewiesen wird...“ Für Tapferkeit und Verdienste hatte er schon früher die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Kl., das Bronzene und Silberne Signum Laudis m. Schw. und das Militär-Verdienstkreuz 3. Kl. m. Schw., das Karl-Truppenkreuz und die Verwundeten-Medaille erhalten, jetzt reihte sich das Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. m. Schw. an. Erst in späten Jahren war er zum Ö. A. K. gestoßen, nicht aus eitler Sucht, dieser Auslese von Hochtourenisten anzugehören, sondern aus innerem Drange, selbst Hohes in den Bergen zu vollbringen. Die Guglia gelang ihm nicht mehr, die Hochtornordwand im Gesäuse bezwang er als Alleingehör bis zum zweiten Maischberger Faßl, wo ihn ein Wettersturz traf und zum Abstieg nötigte.

Für ihn war dieser Kriegskamerad der fleckenloseste Pflichtenheld und Kämpfer aus dem ersten Weltkrieg. „Er wuchs mit der Schwere des Kampfes jedesmal ins Heroische, war Fürst, wo alles versagte.“ Die Festkogelnordwand-Berschneidung aber lohnte sein eifriges Bemühen mit Sieg. Dolomiten und Ennstaler Berge, deren Pracht er mit seiner gleich ihm hochgesinnten tapferen Berggefährtin Risa Tausch schwelgend in sich aufnahm, genossen seine besondere Liebe; in der Kletterschule bei Rodaun, an der Mizzi-Langer-Wand, war er, umgeben von Schülern, fast jeden Sonntag zu finden. Bleyer gab der Jugend aber auch geistige Wehrwaffen für den Krieg. Er sagte ihr: „Heldisch hat nichts mit Grausamkeit und ehrlicher Kampf nichts mit Mord zu tun.“ Er war ihr Berater und Erzieher und unterstützte sie für Bergfahrten mit Geld, wievohl er, der Selbstlose, fast immer wirtschaftlich von Sorgen bedrängt war.

Mystisch berichtet er von mancherlei gar seltsamen Gesichten (Visionen), die er traumverklärt in den Bergen erlebte. So in der Ö. A.-Z. vom Juli 1933, Folge 1135, „August Rittner zum Gedenken“. Oder in der „Deutschen Alpenzeitung“ vom Juni 1935, Heft 6, über Wilhelm Kröttlingers letzte Bergfahrt „Es gibt Dinge . . .“. Dort erzählt er von seiner Durchkletterung der Festkogelnordwand-Berschneidung, die Kröttlinger, ein ausgezeichneter Jung-Bergsteiger, führte. Bleyer schrieb mir damals: „Doch vor allem wollte ich Ihnen sagen, daß ich eine reine Freude für uns beide, Sie und mich, empfand, als ich Kröttlinger so sicher und frohen Mutes, daß ein Bangen trotz der Schwierigkeit der Sache nicht aufkam, vorangehen sah. Und Weg und Jugend verschmolzen mir in eines — und daneben lag Ihr Weg (ich sah Einstieg und Ausstieg genau) und nie ist mir so zum Bewußtsein gekommen, wie doch die Jugend nach Weltengesetz auf der Arbeit der Lehrer und Meister aufbaut und sie fortsetzt. Diese zwei Wege veranschaulichen dies derartig, daß die Freude des Erkennens einen überkommt. Beim Biwak am Grat hörten wir immer Stimmen, so daß wir einige Male riefen in der Meinung, es irre jemand herum. Es waren aber doch wohl die Berggefallenen, die unsere Seelen sprechen hörten, da alles Leben um uns schwieg und durch das Erleben unsere Seelen aufnahmefähig geworden waren. Die Toten besuchten ihre Berge. Sie sprechen ganz ruhig, gar nicht aufgeregt. Der Hochtorgrat steckte sich plötzlich knapp unterm Gipfel eine silberne Ampel an — die stieg langsam hoch — und einzelne Wände wurden ganz hell — unsere Papierbehausung (wir lagen zu dritt unter meinem Papiermantel) wurde so hell, daß man die Zeit auf der Uhr deutlich ablesen konnte. Es muß doch auch solche Tage und Nächte geben, damit man aufrecht bleiben kann!“ Seinen Aufsatz schloß er mit dem Ruf: „Auf, Bergsteigerjugend! Deutsche Jugend, auf! Wie viele Rätsel des Lichtes und der dunklen Wände auch gelöst sein mögen, es sind noch viele zu lösen! Gab Gott euch die Kraft, so gab er euch auch sein Gebot: Vorwärts durch alle Widerstände der Erde! Aufwärts über Fels und Firn ans Licht! Sturm auf die Höhen!“

Hat nicht Gerald Leinweber, der im Osten sein junges Leben hingab, diesen Ruf am stärksten gehört und am idealsten befolgt?

Bleyers Stellung und Wirken im politischen Leben Österreichs vor der Heimholung ins Reich durch den Führer schildert er selbst in seinem Buch „Ringenum Reich und Recht. Zwei Jahrzehnte politischer Anwalt in Österreich“, 1939. Er stand in der vordersten Front jener Männer, die für den Anschluß kämpften und opferten. Im „Schattendorfer Prozeß“ hielt er am 14. Juli 1927 eine äußerst wirksame Verteidigungsrede vor dem Schwurgerichtshof, der dann die Angeklagten freisprach. Am nächsten Tag steckten die Wiener Bolschewiken den Justizpalast in Brand, Bleyer mußte über Hals und Kopf flüchten. In einer Verteidigungsrede beim sog. „SA.-Generalstabs-(Hochverrats-)Prozeß“ vom 4. Juni 1936 legte er in offener Verhandlung für das ganze deutsche Volk in Österreich das Gelöbnis ab, die Deutschen in Österreich würden, bei Strafe des Volkstodes für den Bruch dieses Eides, niemals gegen Deutschland die Waffen tragen.

Aus seiner idealen Auffassung des unverfälschten Deutschtums heraus führte ihn sein Weg zu Schönerer und dessen Gesinnungsgemeinschaft. Ihr schrieb er aus dem Felde: „O Ihr Vorkämpfer des deutschen Gedankens in der Ostmark, Ihr Kinder Schönerers! Habt Ihr so ganz verstanden, was Deutschtsein bedeutet oder gab Euch der Ewige nur die dunkle Kraft, die auch ohne Licht ihren Weg sich bahnt und den Weg schafft für die anderen? Wie könnt Ihr Alten und doch Ewigjungen sagen, es fehle zur Erfüllung, daß Ihr selbst an der Front stündet? Des Einzelnen Hierstehen ist nichts. Des Volkes Arbeit von Berlin und Wien bis hierher ist alles. Euer Rufen fand Erfüllung — Euer Leben ist erfüllt! — — —“

Bleyers hohes, ja schwärmerisches deutsches Innenleben spiegelt sich in seinen Dramen und sonstigen Werken lebendig wider, die verdiente Anerkennung freilich mußte ihm in dem verjudeten Deutschösterreich versagt bleiben. Vielleicht wird sich das Dritte Reich seiner einmal erinnern.

meinem Wege personnen.“ Erzählungen 1925. — „Der 9. November“, ein Fest- spruch. — „Der Weg der deutschen Jugend.“ — „Weihnachtslied.“ — „Der Deutschen Golgotha“, ein dramatisches Gedicht. Verfaßt auf Anregung des deutsch- völkischen Turnvereins Neumarkt i. S. in O.-D. — „Klein-Österreichs Julnacht.“ Ein Weihefestspiel, aufgeführt 1921. — „Litschauer“, ein Schauspiel in 5 Akten. — „Totilas Tod“, ein Weihefestspiel zur Sommersonnenwende. Erste Aufführung an der Mizzi-Langer-Wand in Rodaun 1923 mit den Geleitworten: Sieglos zu kämpfen ist heldisch, kampflos zu dienen ist knechtisch. Der Sieg ist nichts, die Tat ist alles, denn den Sieg tötet ein neuer Sieg, die Tat aber ist unsterblich! — „Rosamunde“, dramatische Romanze, Musik von Franz Tausch, verfaßt auf Anregung der Volksvertreterin Frau Emmi Stradal und ihrem Andenken gewidmet. — „Volksnot 1529.“ Festspiel anlässlich der Feier des 400. Jahres nach den siegreichen Kämpfen der Bewohner des Piestingtales mit den Türken. Verfaßt auf Anregung des Deutschen Turnvereins Piesting. — „Noraja“, ein Völkerkampf. Das Schauspiel schildert den ersten Kampf zwischen Germanen und Römern. — „Niklas Salm“, dramatischer Prolog (Deutscher Turnverein Piesting). — „Gutenberg's Schöpfertraum.“ Erzählung 1930. — „Woher kommst Du, mein Schöpfer? Wo hingehe ich, o Herr?“ Dieser philosophische Aufsatz war anfangs für den gefangenen SA-Führer Thomas Kozich bestimmt in der Absicht, ihm einen Leitfaden für Schopenhauer zu schreiben, wuchs aber schließlich zu einer Art eigener Philosophie aus.

Über Bleyers Werke schrieb Karl Cajka in seinen Blättern „Sturm und Stille“, April 1935. Siehe auch „Georg Schönerer“ von E. Pichl, Band VI.

Am 29. Mai wurde sein Leib unter starker Beteiligung von Partei und Wehrmacht in der Kriegergrabstätte auf dem Zentralfriedhof beigesetzt. Reich an tiefer Liebe zum Deutschtum, zum Reich und zur Bergwelt, reich an Freude für eine bergempfängliche, aufrechte Jugend, aber arm und enttägnd jedem Lohn für sich selbst, so soll Bleyer in unseren dankbaren Herzen vorbildlich weiterleben als einer, der alles hingab für sein Volk und seine Bergel

* * *

Ich bin recht traurig heute. Ich habe einen großen Freund verloren. Was immer mir auch die Stunden bringen, sie sind überschattet von dem Tode dieses Mannes. Erst wenige Tage bin ich aus Rußland zurück — und habe dort viele sterben sehen, aber so nahe ist mir kein Ende gegangen, wie dieses. Es kommt mir nur Schönes und menschlich Großes in die Erinnerung, wenn ich an den „Doktor“ denke. Wie oft war, ich bei ihm, aber wieviel öfter war er bei mir. Nicht immer persönlich, meist nur im Geiste, aber auch so mir alles gebend, was er besaß. Das erstmal wurde ich ihm in einem Kaffeehaus vorgestellt und mit seiner freundlichen Stimme machte er mich darauf aufmerksam, daß in jener Ecke dort jener große Paul Bauer gesessen hat, als er unlängst Wien und auch ihn besuchte. Und auf diesen Besuch war er mächtig stolz. Es fiel ihm immer schwer, daran zu denken, daß eine Sache allein nur seinetwegen geschehen soll. Er ist sich immer als der Kleinste vorgekommen und war der Große einer. Oder ein andermal begegnete ich ihm in seinem Arbeitszimmer und auch hier war es wieder etwas, was uns die Stunde feierlich machte. Ein Bild des Führers hing an der Wand und im Hintergrund desselben Bildes stand mein großer Freund und wartete des Augenblicks, in dem der Führer auch ihn begrüßen würde. Damals gab er mir auch sein Photo mit und schrieb mir auf die Rückseite die tiefen Worte: „Zur Erinnerung an die Gemeinsamkeiten unserer Seelenwand in dieser Zeit“. Und so könnte ich Begegnung an Begegnung reihen und man würde immer darinnen Besonderheiten finden, die nur von besonderen Menschen gestaltet und dargebracht werden können. Ich werde Dr. Hans Bleyer-Härtl nie vergessen. Als Mensch nicht, nicht als Soldat, nicht als Bergsteiger und nicht als Schriftsteller, der er im besonderen Maße war. Als Mensch konnte ich ihn in der Natur kennenlernen. Wenn er im südl. Wienerwald bei seiner geliebten Langerwand die Sonntag-Nachmitten verbrachte, um dort sich selbst und allen, die es wollten, Lehrer und Helfer zu sein. Denn Lehrer und Helfer war er sich auch selbst. Nie wollte er rasten, immer war ihm Bewegung Leben, wenn ihm das eine Können zu versagen drohte, brachte er es mit einem anderen, das noch frischer in ihm lebte, wieder auf die Beine. Oder unvergeßlich für mich, wenn er am Telephon stand und dort ganz Herr und Meister war. Einmal kam ihm etwas wider den Strich und er brüllte nur immer wieder und immer wieder die einen Worte in die Muschel: „Ich habe Ihnen mein Wort als Rechtsanwalt gegeben, das größte Wort, das ich zu vergeben habe, mein Wort als Rechtsanwalt und Sie missbrauchen es.“ Solange schrie er dieses, bis er erschöpft auf einen Stuhl sank, um für den ganzen Abend nicht mehr auszuladen seiner Arbeit zu begegnen. Ein Mensch

mir bei unserer letzten Begegnung, „nie geht es um uns, immer geht es nur um das eine, um das Größte, um das freie Deutschland“.

Wie gerne hätten wir Jüngeren ihm noch den einen großen Wunsch, den er in den Bergen hatte, verwirklichen helfen wollen. Bei jeder Zusammenkunft schwärzte er von der Ödsteinkante im Gesäuse und wie sehr sie seinem Herzen nahe ist, weil sie ihm als „das jähre Steile“ vorkommt, das, wie Goethe sagt, der Jugend zustrebt. Wieder ein Beweis mehr, wie jung er noch in seinem Alter war. Leider ist es zu einer Verwirklichung dieser seiner Absicht nicht mehr gekommen. Aber wie sehr ich an ihn denken werde, wenn ich wieder einmal die Gesäusestraße hinauswandere und dann der Ödstein mit seinem kühnsten Weg vor mir stehen wird, das weiß ich bestimmt und habe es zutiefst in meinem Innern verankert.

Die Tageszeitungen, als sie von seinem Tode berichteten, sagten auch in Kürze, daß Dr. Hans Bleyer-Härtl schriftstellerisch hervorgetreten ist. Mein Gott, habe ich mir bei jeder solchen Notiz gedacht, wie wenig haben die Menschen eine Ahnung, was für ein Künstler im Wort hier von uns gegangen ist. Er stand mit seinen schriftstellerischen Arbeiten seinem großen Menschentum in keiner Weise nach. So leise als er lebte, so leise konnte er schreiben. So sehr Gefühl er im ganzen gewesen ist, so sehr Gefühl strömten seine Sätze aus und so sehr er nichts als Wahrheit und Gerechtigkeit wollte, so sehr stand in seinen Aufsätzen von Wahrheit und Gerechtigkeit geschrieben. Welch herrliche Arbeit mit der Überschrift „Es gibt Dinge“. Er hat es gewußt, welche Dinge es sind. Wir hatten davon keine Ahnung. Wir meinten, es sei das Schicksal, es sei der Glaube, es sei die Sendung. Nichts von diesen. In diesen Dingen meinte der „Doktor“ das Unaussprechliche, das in jedem Menschen wohnt und an dem vielleicht nur einmal im ganzen Leben gerührt wird, dann aber entscheidet sich von dieser Stunde ab soviel, daß man erkennt, es kann nur ein Gott gewesen sein, der hier seinen Befehl erteilte. Von diesem Gott wußte unser Meister und er sagte es uns immer, wenn wir es wollten. Und aus diesem Wollen und aus diesem Sagen ist dann sein kleines Büchel entstanden, das den tiefsehnen Titel führt „Woher kommst du, mein Schöpfer? Wohin gehe ich, o Herr?“ Nie, wenn wir darinnen blätterten, legten wir es aus der Hand, ohne wieder aufgerichtet worden zu sein von soviel Herrlichkeit. Sein zweites Buch will ich nur erwähnen, ich kann es nicht erläutern. Er schrieb es um jenes Kampfes willen, den wir jetzt noch mit aller Kraft zu führen bereit sind. Erst wenn die Geschichte dieses deutschen Ringens geschrieben werden wird, wird auch dieses Buch nicht fehlen dürfen unter den hundert anderen, die zu dieser Geschichte die Daten liefern: „Ringen um Reich und Recht, Zwei Jahrzehnte politischer Anwalt in Österreich.“ — — —

Ich habe einen älteren Jahrgang der „Österreichischen Alpenzeitung“ vor mir liegen und lese Deinen Aufsatz „Fallende Blätter“ nach. Weiß ich doch, wie sehr stolz Du immer gerade auf diese Arbeit gewesen bist. „Fallende Blätter“, um eines mehr. Du hast Dich selbst dazu gelegt, Du hast Dir selbst geschrieben, vielleicht schon in der Ahnung, daß auch über Dich einst nichts anderes zu sagen sein wird. Und wenn ich einst wieder jene Scharte zwischen Reichenstein und Sparafeld betrete, die Du den „Gottes Thron“ nanntest und von der aus Du einmal Zwiesprache mit all jenen hieltest, die schon im Ewigen schlummern, dann werde ich darum bitten, daß meine Stimme stark genug sein soll, um Dich noch einmal wecken zu können, um Dir noch einmal sagen zu können, daß Du uns auch in der Erinnerung der geblieben bist, der Du uns warst, als Du noch auf Erden Dein Gebot erfülltest.

Ich weiß es nun, mein großer Meister, daß es nur das Allmächtige ist und sein kann, vor dem der Tibetaner ins Knie sinkt und von dem auch Du den Hauch spürtest in Deinen schöpferischsten Augenblicken, wenn es weltenfern unter blauem Himmel, schimmernd im geheimnisvollen Firnglanz der höchsten Berge der Erde über dem Dunkel zu ihren Füßen, weithin der Erde den Herrschergruß entbietet.

Du hattest Achtung und Ehrfurcht vor diesem. Es war das Größte, das Dich anrührte, Zeit Deines Lebens. Einen solchen Herrschergruß entbiete ich nun Dir.

Du mögest dem ewigen Firnglanz begegnen und die Blätter und Blüten Deines Volkes treffen, um die Du gekämpft und gerungen jede Stunde.

Hans Barobek.

* * *

In einem Abschnitt der Ostfront starb unser ehemaliger Klubkamerad Erwin Schlagerr aus Salzburg den Helden Tod. Er war seinerzeit Teilnehmer an der ersten Kundfahrt in den

Ödsteine. Seine Seele verläßt uns und ein sehr erfolgreicher Berater.